

Wann haben Sie das letzte Mal gespielt?

Mamablog Unsere Autorin hat überzeugende Gründe, um zurück ins Spiel zu finden.

Meine Kindheit war geprägt durch intensives Spielen. Dabei bestand mein Luxus nicht aus einer Flut von Spielsachen, sondern aus viel Zeit und Raum, um in meine ganz eigenen Welten abzutauchen. Es galt, kreativ zu werden, um Vorhaben umzusetzen und der Fantasie freien Lauf zu lassen. So wurde die hellbraune Sofalehne etwa zum perfekten Pferd für Winnetou.

Zudem wurde ich eine Meisterin im Beobachten und Nachahmen. Automatisch trainierte ich das «So tun als ob». Etwas, das wir Erwachsenen noch immer tun, nur merken wir es nicht mehr. Und ganz unbewusst eignete ich mir in Rollenspielen Sozialkompetenzen an. So hatten meine Playmobilfigürchen allesamt ihre Charaktereigenschaften, und ich liess sie lauthals diskutieren, streiten, jammern und sich versöhnen.

Ich behaupte, dass mich die viele verspielte Zeit in meiner Kindheit prägte. Dass mir die damals angeeignete Fähigkeit, mich intensiv zu beschäftigen, soziales Denken und Handeln sowie kreative Fertigkeiten auch heute noch zugutekommen. Es wird mir zum Beispiel selten langweilig. Meiner Meinung nach werden Menschen, die in ihrer Kindheit viel gespielt haben, nie ganz erwachsen. Sie nehmen sich und das Leben nicht immer so bierernst.

Nachdem auch meine Kinder aus dem verspielten Alter raus sind, fristet die Playmobil-Kolonie ein Keller-Dasein. Um mir die bunte Welt der Spiele und Spielsachen trotzdem zu erhalten, arbeite ich nebenbei in einer Ludothek. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können gegen eine geringe Gebühr Gesellschaftsspiele, Rollen- und Bewegungsspiele, Kinderfahrzeuge, elektronische Spiele, Zubehör für Partys und vieles mehr mit nach Hause nehmen. Mit ihrem vielseitigen Angebot

fördern Ludotheken das Spielen als aktive Freizeitbeschäftigung und wichtiges Kulturgut. Und sie sind ein beliebter Treffpunkt.

Betrieben werden die Ludotheken meist von Frauen, die sich ehrenamtlich dafür engagieren. Schweizweit sind ungefähr 3500 Menschen in Ludotheken tätig. Nur schätzungsweise zehn Prozent der Ludotheken bezahlen ihre Mitarbeitenden wie Bibliothekarinnen. Der Verband vereinigt rund 350 selbstständige Ludotheken in der Schweiz und Liechtenstein unter einem Dach. Ohne Unterstützung durch die öffentliche Hand, sprich Gemeinde, kann eine Ludothek nicht betrieben werden. Wünschenswert wäre es, wenn diese Finanzierung an diejenige der Bibliotheken angepasst würde. Schliesslich spielt der Mensch, bevor er liest.

Für mich ist es immer wieder spannend zu beobachten, wie verschieden sich Eltern und Kinder in der Ludothek verhalten. Manche lassen die Kinder frei entscheiden und nach Herzenslust Spielsachen ausprobieren. Nicht selten finden sie so heraus, wo ihr Kind entwicklungsmässig steht. Andere versuchen, ihre Kinder zu animieren, indem sie ihnen Spiele und Spielsachen schmackhaft machen möchten. Meist mit mässigem Erfolg. Gemeinsam ist allen das Leuchten in den Augen, wenn ein langersehntes Spielzeug zu haben ist oder das Lieblingsspielzeug zum dritten Mal ausgeliehen werden darf. Unsere Kunden sind vom Konzept der Ludothek begeistert. Als meistgenannte Vorteile sehen sie die finanzielle Einsparung, das Ausprobierendürfen, den Aspekt der Nachhaltigkeit und dass es in der Ludothek Dinge gibt, die es sonst nirgends zu kaufen gibt.

Um es mit Albert Einsteins Worten auszudrücken: «Das Spiel ist die klügste Form der Forschung.» Liegt möglicherweise die Kunst eines glücklichen Lebens in der gelungenen Kombination von Spiel und Arbeit? Als Kinder haben wir es praktiziert, als Erwachsene können wir uns daran erinnern und damit weiterfahren. Denn: Verspielte Stunden sind gewonnene Zeit!

Schieben Sie Ihre Spielfigur also an den Start. Und besuchen Sie doch mal eine Ludothek.

Sabine Dermon Freie Autorin